

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 4. Sonntag in der Fastenzeit

Evangelium: Johannes 3, 1-21

14. März 2021
Kirche Sankt Familia

Evangelium:

Es war da einer von den Pharisäern namens Nikodemus, ein führender Mann unter den Juden. Der suchte Jesus bei Nacht auf und sagte zu ihm: Rabbi, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.

Jesus antwortete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht von oben geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Nikodemus entgegnete ihm: Wie kann ein Mensch, der schon alt ist, geboren werden? Kann er etwa in den Schoß seiner Mutter zurückkehren und noch einmal geboren werden?

Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus dem Wasser und dem Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von oben geboren werden. Der Wind weht, wo er will; du hörst sein Brausen, weißt aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.

Nikodemus erwiderte ihm: Wie kann das geschehen?

Jesus antwortete: Du bist der Lehrer Israels und verstehst das nicht? Amen, amen, ich sage dir: Was wir wissen, davon reden wir, und was wir gesehen haben, das bezeugen wir und doch nehmt ihr unser Zeugnis nicht an. Wenn ich zu euch über irdische Dinge gesprochen habe und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich zu euch über himmlische Dinge spreche? Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist: der Menschensohn.

Und wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der glaubt, in ihm ewiges Leben hat.

Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat. Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.

Liebe Gemeinde!

Viele kennen das: Nachts kommen die Gedanken. Manchmal sind es helle Gedanken, voller Hoffnung und Vorfreude. Aber gerade Nachts sind die Gedanken oft schwer und dunkel. Nachts stellen sich oft die Fragen, denen wir am Tage ausweichen können. Es sind die grundlegenden Fragen nach dem Sinn des Lebens, warum und wozu das alles, was wir erleben.

Es war Nacht in Jerusalem, als Nikodemus zu Jesus kam. Nikodemus war kein Unbekannter in der Stadt. Einer der Gelehrten, der Oberen. Er gehörte zur religiösen Führungsschicht. Einer, zu dem die Menschen gekommen sind, wenn sie Orientierung für sich selbst gesucht haben. Einer, der Antworten zu geben hatte.

Dieser Nikodemus sucht das Gespräch mit Jesus. Er kommt in der Nacht – vielleicht, weil die Situation nach der Tempelreinigung, von der wir letzte Woche gehört haben schon so angespannt war, dass er sich nicht gerne mit ihm in der Öffentlichkeit sehen lassen wollte. Er kommt aber wohl vor allem deshalb in der Nacht, weil ihn *seine* Nachtgedanken plagten. Er sucht einen Ort, wo er seine schweren Gedanken klären, wo er Antworten auf seine eigenen Fragen erhoffte.

Und so ging es auch in diesem Nachtgespräch um die ganz großen Dinge des Lebens. Um Tod und Auferstehung; um Himmel und Erde und es geht um Gott, um sein Gericht, aber vor allem um seine Liebe zu den Menschen.

Nikodemus sucht Antworten bei Jesus. Und er sucht wohl auch Trost bei ihm. Es geht ihm um die Frage aller Fragen, die in allen Religionen im Mittelpunkt steht: Wie kann der Mensch gerettet werden? Wie kann ich selber gerettet werden? Wie kann mein Leben gelingen?

Das ist es doch, um das alle Religionen kreisen. Auch unser christlicher Glaube. Auch das je eigene persönliche Suchen. Wie kann mein Leben gelingen?

Die meisten von uns erkennen sich als ziemlich fehlbare Wesen. Wir tun nicht das, was wir tun sollten. Wir wüssten eigentlich, wie wir ein gutes Leben führen könnten. Aber oft sind wir zu schwach dazu. Zu eigensinnig, ichbezogen, egoistisch. Zu kurzfristig und vielleicht auch einfach zu faul.

Das alles hindert uns daran, so zu leben, wie wir eigentlich gemeint sind: als Menschen unter Menschen. Menschen mit Mitleid, Güte, Barmherzigkeit. Stattdessen kommt immer wieder der alte Adam durch, bis dahin, dass wir uns von Vorurteilen, Ablehnung und Hass leiten lassen.

Um das zu erkennen, um das nicht nur auf den IS, auf Syrien, den Jemen oder auf Libyen zu beschränken, brauchen wir nur unsere Sozialen Medien anzuschauen. Egal ob wir Facebook, Twitter oder so manche Leserbriefe als Beispiel nehmen. Da gibt es auch viel Kluges und Unterhaltsames. Aber es fällt schon auf: Wenn der Mensch allein vorm Computer sitzt, schon da scheinen die einfachen Regeln der Zivilisation nicht mehr zu greifen. Da ist so viel Hass und Börsartigkeit, so viel Verachtung und Verleumdung zu spüren. Ich denke immer wieder: Wer so viel Hass ausschüttet, der kann kein wirklich glücklicher Mensch sein.

Und wenn es kein Hass ist, ist der Neid zu spüren. Oder Besserwisserie, Unduldsamkeit, Gleichgültigkeit, Unaufrichtigkeit. Es gibt so viele Charaktereigenschaften, mit denen man sich selbst und den Mitmenschen das Leben zur Hölle machen kann.

Das war schon zur Zeit, als Nikodemus des Nachts zu Jesus kam nicht anders. Und es ist bis heute nicht besser geworden. Wir Menschen sind nicht so, wie wir sein sollten und es vielleicht auch selber sein möchten. Deswegen hoffen wir ja auf Rettung. Wir hoffen auf Erlösung, gewissermaßen auf Erlösung von uns selbst. Wir hoffen darauf, dass unser Leben ganz wird. Wir hoffen auf ein gelingendes Leben und dass wir irgendwann einmal darauf zurückschauen dürfen und sagen können: Ja, es war gut.

All das hat Nikodemus im Gepäck, als er zu Jesus kommt und ist sicher auch sein Hintergrund bei dem Nachtgespräch, das die Beiden führen.

„Meister, wir wissen; Du bist ein Lehrer, von Gott gekommen“, so beginnt er das Gespräch. Und er hofft, dass dieser wahre Lehrer endlich eine wahrhaftige Antwort, eine tragfähige Antwort gibt.

Und so ist es. Jesus antwortet; aber er antwortet anders, als es der traditionelle Glaube erwartet. Vielleicht auch, als wir es im Geheimen erwarten. Unsere Erwartung meist: Es wird aufgewogen – das Gute und das Böse, das wir in unserem Leben hervorbringen. Am Ende steht die Unterscheidung, das Gericht, die Abrechnung. Und dann neigt sich die Waage zur einen Seite oder zur Anderen: es hat gereicht, was ich vollbringen konnte – oder eben auch nicht. Erstaunlich nur, dass sich durch diese Gerichtsandrohung nichts geändert hat. Über Jahrhunderte hindurch ist doch alles beim alten – oder müssten wir sagen – beim Bösen geblieben. Die Menschheit ist jedenfalls nicht besser geworden.

Jesus antwortet ganz anders. Er antwortet nicht mit diesem alten Gerichtsgedanken. Er sagt:

Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.

Ein einziger Satz nur, aber in ihm ist das ganze Evangelium enthalten. Die ganze Frohe Nachricht: Nicht das Gericht ist es, das uns zu einem gelingenden Leben erziehen will. Es ist die Liebe Gottes. Es ist nicht der drohende Zeigefinger Gottes, der uns antreibt und zum Guten zwingt, nicht die Angst vor einem Weltgericht, das uns am Ende der Zeiten erwartet. Es ist einzig und allein die Liebe Gottes, die uns zu einem guten Leben locken will.

Dieser Satz reicht. In ihm ist alles enthalten, was man über den Glauben Jesu wissen muss. Aber Jesus spricht weiter, vielleicht weil er die Skepsis bei Nikodemus sieht.

Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.

Nichts mit Gericht, nichts mit Angst. Stattdessen Liebe, göttliche Liebe. Der Sohn ist es, der die Welt rettet. Mit dieser Botschaft. Mit der Liebe Gottes, die wir in seiner Liebe, in der Liebe Jesu erkennen können und die wir von ihm lernen können. An Jesus glauben heißt zuallererst, sich von dieser Liebe anstecken lassen, sich von ihm verwandeln zu lassen.

Und alle, die im Namen Jesu Christi meinen, andere Menschen beurteilen, verurteilen, richten, schlechtreden zu dürfen, die haben nichts verstanden von ihm.

Und dann diese beiden geradezu unglaublichen Sätze im Evangelium, die darauf folgen:

Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des einzigen Sohnes Gottes geglaubt hat.

Die Liebe Gottes ist nicht harmlos. Sie ist keine Portion Harmonie, die die Welt ein wenig freundlicher, ein wenig mehr rosafarben macht. Ich kann diese Liebe ausschlagen, ich kann mich der Liebe Gottes verschließen. Dann bleibt die Welt für mich, was sie immer schon war: Ein Ort, den ich mir selbst und den anderen zur Hölle mache. Ein Ort der ausweglosen Hoffnungslosigkeit, der Illusion und letztlich der Verzweiflung. Ein Ort der Hölle, nicht erst irgendwann später beim großen Weltgericht. Sondern schon jetzt.

Oder ich kann an die Liebe Gottes glauben, sie in meinem Leben wirken lassen und Gottes Liebe zu der Kraft machen, die mein Leben bestimmt. Dann bekommt mein Leben eine andere Farbe. Dann kann mein Leben gelingen; nicht erst beim großen Weltgericht sondern schon jetzt.

Wir glauben nicht für die Zukunft, als würden wir später einmal für irgendeine Anstrengung belohnt. Nein, wir glauben für das Jetzt; dafür dass das Leben gelingt; dass Eigene und das Leben der Anderen. Das es gelingt, heute! Der Glaube Jesu holt uns in diese Welt – und verwurzelt uns gleichzeitig ganz und gar in Gott.

Gottes Liebe ist die Kraft, die Motivation, der Ansporn, das zu tun, was gut und richtig ist, barmherzig und freundlich. Gottes Liebe ist die Kraft, die mich bei der Hand nimmt, um über den inneren Schweinehund zu springen.

Und wenn ich nicht springe, dann lässt sie mich trotzdem nicht los. Gottes Liebe wartet, bis ich mich traue, bis ich meine Trägheit überwinde. Gottes Liebe ist nicht harmlos, aber sehr geduldig.

Nicht richten, sondern retten. Das ist die Antwort, die Jesus bei diesem Nachtgespräch gibt. Rettung durch grundlose und grenzenlose Liebe.

Was wohl Nikodemus mit dieser Antwort angefangen hat? Was er wohl gedacht hat, als er nach dem langen Gespräch mit Jesus im Morgengrauen durch Jerusalem nach Hause gegangen ist?

Nikodemus kommt noch zweimal vor im Johannesevangelium: Einmal setzt er sich für Jesus ein und versucht, für ihn ein faires Verfahren vor den Jerusalemer Oberen zu erreichen. Und dann ist er es, der gemeinsam mit Josef von Arimathäa, für ein angemessenes Begräbnis von Jesu Leichnam sorgt. Offensichtlich hat das Gespräch mit Jesus tiefe Spuren bei ihm hinterlassen.

Vielleicht tut es das auch bei uns. Lieben statt richten. Die Passionszeit wäre eine gute Gelegenheit, damit anzufangen.

Amen

nach Anregungen von Dr. Nikolaus Hueck, Augsburg

Harald Fischer